

**Patrick Conley** stellte am 5. März 2013 in der Gedenkbibliothek sein im Metropol-Verlag erschienenenes Buch vor:

### **„Der parteiliche Journalist – Die Geschichte des Radio-Features in der DDR“**

Der promovierte Medienhistoriker Patrick Conley, Jahrgang 1965, wirkte in den 90-er Jahren als Regieassistent an Hörspielproduktionen im Funkhaus Nalepastraße mit. Als er 2002 ein DRA-Stipendium zur Erforschung der Rundfunk- und Mediengeschichte des SED-Staates erhielt, konnte er dadurch aus eigener Anschauung schöpfen. Offensichtlich als Folge des Einigungsvertrages waren komplette „Kollektive“ aus der Nalepastraße nunmehr für den SFB tätig und vermittelten den Eindruck, sich hinter den Funkhaustüren in einem Paralleluniversum zu bewegen. Dies verwundert kaum, da die festangestellten Journalisten nach einem strengen Auswahlverfahren handverlesen wurden, weil „der Hörfunk dem Staatlichen Komitee für Rundfunk unterstand, das seine Weisungen von der Abteilung Agitation und Propaganda beim ZK der SED erhielt.“ Die 1963 gegründete Featureabteilung sollte Dokumentarsendungen produzieren und einem ästhetisch-künstlerischen Anspruch genügen. Die Darstellung der Realität in Features hätte unweigerlich zu Konfrontationen mit der Parteilinie geführt und musste daher durch Verharmlosung, Uminterpretation oder Weglassung in die gewünschte Form gebracht werden, um nicht ungesendet im Archiv zu enden. So wird im Buch die Sendung „Swantow“ als Beispiel dafür genannt, „wie sich die Featureabteilung des DDR-Rundfunks fast sklavisch an den politischen Vorgaben der SED orientiert hat.“

Diese Umstände sind wenig verwunderlich, hat doch ein marxistisch - leninistisches Staatswesen notgedrungen viele Elemente einer siegreichen Politsekte an sich und befindet sich auch im Innern im endlosen Klassenkampf gegen die Konterrevolution, also in einer Art kaltem Bürgerkrieg gegen das eigene Volk und muss gemäß dem geflügelten Wort von Sir Winston Churchill viel lügen, weil niemals so viel gelogen wird wie im Kriege.

Aber abgesehen von diesen rein praktischen Erwägungen beurteilte die dominierende Ideenwelt alle Facetten der Realität nach dem Nutzen für die auserwählte Klasse, die, geführt von „wissenschaftlichen“ Einsichten der herrschenden „auserwählten Cliques“

(Erich Strittmatter) - zur allgemeinen Menschheitsbeglückung führen sollte. Dieses zur Unfehlbarkeit führende Denkschema degradierte auch die Justiz zu Vollstreckungsgehilfen des Politbüros. So ist es innerhalb dieses geschlossenen und damit schlüssigen Denksystems nur logische Folge, dass auch der Bereich von Presse, Funk und Fernsehen nicht nur zensiert, sondern vielfach auch zur Errichtung eines regelrechten Lügengebäudes benutzt wurde. Zahlreiche diesbezügliche Witze, besonders über die Partei und den Genossen Walter Ulbricht, hat die Volksseele erdacht und damit ein Ventil zum Frustrationsabbau geschaffen.

Im Vortrag nähert sich Patrick Conley ausgesprochen vorsichtig diesem Thema und spricht die gerade skizzierten geistigen Grundlagen nicht explizit aus. Im Buch findet er jedoch sehr deutliche Worte, und es verwundert nicht, dass seine als Dissertation eingereichte Arbeit am Seminar für Theaterwissenschaft/ Kulturelle Kommunikation der Humboldt-Universität zu Ostberlin auf harsche Ablehnung gestoßen ist. Die vor 1989 berufenen Dozenten befanden die Erinnerung an diejenige Ideenwelt, der sie ihre Posten verdanken, als unangenehm und lehnten die Arbeit mit dem Vorwurf ab:

„Verinnerlichung der ideologischen Vorgabe, die DDR in allen Bereichen zu 'delegitimieren'.“ Die Dissertation konnte erst 2009 in Tübingen abgeschlossen werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass freie Meinungsäußerung von diesen Leuten vor und nach 1989 nur infolge „ideologischer Vorgabe“ gedacht werden kann und niemals als vorurteilsfreie Reflexion auf die tatsächlich waltenden Umstände.

Im Epilog des umfangreichen und mit Detailwissen angereicherten Buches wird ausgeführt, dass das Führungspersonal offiziell und nicht etwa verdeckt mit dem Schild und Schwert der Partei zusammen arbeitete. Eine Tatsache, die ihnen später angesichts der Fixierung auf das Spitzelunwesen sogar als Entlastung angerechnet wurde. „Etwa zwei Drittel der Programmmitarbeiter fanden wieder eine Anstellung bei den elektronischen Medien“. Stasimitarbeit war nach dem Mauerfall alles andere als karrierehinderlich.

Um die unterschiedliche Arbeitsweise der angestellten Journalisten und freier Schriftsteller zu verdeutlichen, spielte Conley zwei Tonbeispiele aus den 80-er Jahren ein. „Himmel im Visier“ hieß das *Feature zur NVA* und beschäftigte sich mit der Funkeinheit der Luftüberwachung. Die eingespielte Tonsequenz rief durch ihren Inhalt (Soldaten als Helden der Arbeit) und die Steifheit der gesprochenen Texte sofort die Erinnerungen an das typische Ostradio wach und ließ alte Aversionen aufkommen. Noch heute fragten sich einige Zuhörer, wer und wie viele wohl damals im Osten diese Radiosendungen gehört haben.

Der zweite inhaltsähnliche Beitrag der Autorin und Regisseurin Sieglinde Scholz-Amoulong wurde von Conley als individueller und einfallsreicher in der Berichterstattung dargestellt. Der ganz andere Erwartungen weckende Titel „Ausflug nach Süden“ beschreibt die Reise der Autorin zu einer Grenzkompanie im Vogtland. Formal wirkte das Feature durch eingespielte Interviews aufgelockert, kreativ und konkret dem Alltagsleben nachspürend. Aber auch hier kann der geübte Osthörer nur ansatzweise Informationen zwischen den Zeilen heraushören und gesagt wird nur das, was erlaubt ist. Auch die spontan wirkenden Interviews folgen streng dem vorher eingereichten Manuskript, worauf ein Zuhörer in der Bibliothek noch einmal explizit hinwies.

Einfallsreich hingegen ist Scholz-Amoulongs Rechtfertigung ihres früheren Verhaltens: „Dadurch, dass ich selektierte, konnten meine Interviewpartner freier sprechen“.

Conley macht in seinen Ausführungen deutlich, dass dem Hörfunk ein Status öffentlicher Verlautbarungen gleichkam. „Es durfte kein kritisches Wort über die Bühne gehen“, besonders aus Angst, dass eine kritische Aussage eines DDR-Journalisten im Westen zitiert werden und als Eingeständnis von Mißständen gedeutet werden könnte. Das System der 99,9 %-igen Erfüllung zeigte sich hier durch seine neurotischen Elemente im Zustand der Erstarrung und Reformunfähigkeit.

„Die Zensoren saßen im eigenen Haus“, so Regisseur Albrecht Surkau, und die „Journalisten mieden Themen, von denen sie wussten, dass sie Anstoß erregen könnten“ (selbstaufgelegte Denkverbote).

Beiträge von Mitarbeitern, die diese „Schere nicht im Kopf hatten“, landeten ungesendet im Archiv (wie Sendungen von Thomas Heise), und politisch unbequeme und unzuverlässige Kollegen wurden entfernt (z.B. Albrecht Surkau). Die SED-Mitgliedschaft der meisten Mitarbeiter brachte regelmäßige „Rotlichtbestrahlung“ der Genossen mit sich, so dass ohnehin von einem hohen Überzeugungsgrad ausgegangen werden kann. Conley schreibt dazu: „Das MfS hatte neben den zahlreichen inoffiziellen Mitarbeitern, die Kollegen bespitzelten, auch offizielle Mitarbeiter im Rundfunk, die über eigene Dienstzimmer verfügten und als Ansprechpartner für Funktionäre und Denunzianten dienten. An strategisch wichtigen Punkten in der Verwaltung und im technischen Produktionsapparat waren unter strenger Geheimhaltung rund 20 Offiziere im besonderen Einsatz (OibE) platziert, um in einer Krisensituation den 'ganzen Rundfunk in kürzester Zeit unter ihre Kontrolle zu bringen'. Der ehemalige Kulturminister Hans Bentzien, der in den 1970-er Jahren kurzzeitig die Hauptabteilung Funkdramatik leitete, bestätigt den Einsatz der OibEs.“

Die Stasi konnte nichts dem Zufall überlassen. Nicht auszudenken, wenn auch nur

einmalig ein Aufruf zum Mauersturm im Rundfunk erschallt wäre.

Es sei nicht versäumt, auf eine derzeitige Entwicklung hinzuweisen, die sich besonders viele Ostdeutsche vor 20 Jahren so nicht vorstellen konnten: die Medien als vierte Gewalt werden zur fünften Kolonne bestimmter politischer Richtungen.

„Wenn die Medien etwas lange genug wiederholen, dann werden handfeste Lügen und der allergrößte Unsinn damit eines Tages zur Wahrheit“, so der Finanzwissenschaftler Hans J. Bocker. Wichtige Informationen werden unterdrückt, wenn es anderslautende „politisch korrekte“ Vorgaben gibt. So verwundert es nicht, dass die Meldungen in Zeitung, Funk und Fernsehen ziemlich gleich klingen. Selbstverständlich erfolgt die heutige Richtungsweisung geschmeidiger und sublimier, viele Mißstände werden nicht gänzlich geleugnet, sondern angesprochen und anschließend marginalisiert, so dass der Druck im Kessel unvergleichlich geringer als zu SED – Zeiten ist. Bei Talkshows wird fast immer ein Verhältnis 3 : 1 hergestellt, der Abweichler ist in der Minderheit. Auch haben sich die Inhalte der Nachrichtensendungen verändert: Statt Fakten und wirklicher Geschehnisse nehmen Meinungsäußerungen spezieller Prominenter breiten Raum ein, eine Entwicklung, die um 1975 einsetzte.

Die „unheilvolle Allianz aus Mainstream-Medien, politischen Entscheidungsträgern, Konzernlenkern und Lobbyisten“ wird von Eva Herman in ihrem Buch „Das Medienkartell – Wie wir täglich getäuscht werden“ beschrieben und erscheint in Auseinandersetzung mit der aktuellen Mediensituation als empfehlenswerte Lektüre.

Rose Salzmann



- **Broschiert:** 335 Seiten
- **Verlag:** Metropol; Auflage: 1. (9. März 2012)
- **Sprache:** Deutsch
- **ISBN-10:** 3863310500
- **ISBN-13:** 978-3863310509
- **Preis:** 22,00 Euro